

Präfektenbuch

David, Anton

Regensburg, 1918

Einleitendes:

[urn:nbn:de:hbz:466:1-80668](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-80668)

Einleitendes

Es das ist ja (3)

Was ist die Präfektur?

Die Präfektur in christlichen Erziehungshäusern ist ein wichtiges Amt, so wichtig, daß diese Häuser ohne Präfektur unmöglich sind; ohne Präfektur, d. h. ohne junge Männer, die bereit sind, ihre ganze Kraft und Persönlichkeit nach den Grundsätzen des Glaubens der Behütung und Erziehung der anvertrauten Zöglinge gewissenhaft zu widmen.

Zugleich hat die Präfektur die höchste Bedeutung für den einzelnen selbst. Wenn er in seinem Amt ein ehrlicher Mann sein will, wird er bei allem, was er von seinen Zöglingen fordert, die Anwendung auf sich machen und hat dadurch dauernd die Gelegenheit, sich selber kennenzulernen, aber auch stets den kräftigsten Antrieb, um die eigene Durchbildung bemüht zu sein.

Erziehungsweisen.

Stets ist die Zahl christlicher Eltern, Erzieher und Lehrer groß gewesen, welche die Kinder so zu erziehen suchten, wie vernünftige Liebe und das Bewußtsein der Verantwortung vor Gott, aber auch der Gedanke an die nachmalige Verantwortung vor den erwachsenen Kindern selbst es eingibt. Es darf aber auch ruhig zugegeben werden, daß in verflossenen Jahren die große Befugnis von Eltern, Lehrern und Erziehern oftmals einen zwar wohlgemeinten, aber in mancher Beziehung auch unnötig harten und selbst rücksichtslosen Druck auf das Kind ausgeübt hat. Seitdem ist die neuzeitige Erziehung auf den Plan getreten und ist bemüht, die Mängelgriffe früherer Zeit zu vermeiden, wieder gut und deren Wiederholung künftig unmöglich zu machen. Aber wie pflegt es bei uns Menschen zu geschehen? Ist man sich des Grabens bewußt geworden, in dem man zeitweise wandelte, so

steigt man alsbald ärgerlich hinaus und in dem Eifer, fürder ihm fernbleiben zu wollen, gerät man gleich zu weit nach links und stapft nun wieder im Graben, anstatt auf der guten Straße zwischen den zwei Gräben zu gehen. Die Neuzeit will die Jugend allzu rücksichtsvoll behandelt wissen. Sie ist der Meinung, daß bei solcher Behandlung nicht bloß in gutartigen, sondern in der großen Mehrzahl der Kinder das Gute sich am gedeihlichsten entwickle. Nicht wenige auch nehmen beim Kinde schon entwickelt an, was nur erst im Reime vorhanden ist und mit Geduld und Mühe erzogen werden will. Und da Altes klappert, das Neue aber klingt und die Leute für sich gewinnt, so haben sich Eltern und Lehrer beeilt, weit über das zuträgliche Maß von Rücksicht hinauszumessen, anstatt bei der von Vernunft und Gewissen vorgeschriebenen Rücksicht zu bleiben. So kommt es denn vor, daß Eltern dem Kinde gerührt danken, wenn es ein ordentliches Schulzeugnis nach Hause bringt, daß sie, wenn sie dem Kind eine Bemerkung zu machen haben, es nachher bitten, selbe nicht übelnehmen zu wollen, oder zuvor erst um die Erlaubnis dazu fragen. Und da, wo sie namens ihrer elterlichen Pflicht und Verantwortlichkeit eine Forderung zu stellen oder ein Ansinnen abzuschlagen hätten, verhandeln sie mit ihnen, wie Pilatus mit den Juden am Karfreitag und erliegen gleich ihm. Das wekt und nährt bei den Kindern den Dünkel und läßt sie nicht zur Erkenntnis ihrer kindlichen Pflichten kommen; das gibt es ihnen auch anheim, ob geschehe oder nicht, was ihr leibliches, geistiges und ewiges Wohl erheischt. Christliche Eltern werden somit ihren Kindern untertänig, trotzdem der Heiland, dessen göttliche Hoheit und Weisheit menschlichen Eltern in langer Jugendzeit untertänig war, das gegenteilige Verhältnis als das einzige richtige und von Gott gewollte Eltern und Kindern leuchtend vor Augen stellt. — Sind die nicht in Wahrheit links in den Graben geraten?

Das Richtige, die gut gangbare und auf das Ziel gerichtete Strafe liegt in der Mitte. Nicht gewalttätig, nicht rücksichtslos, aber auch nicht schwächlich und dienerisch; vielmehr mit Bestimmtheit und Klarheit das vom Kinde fordern, was sein leibliches, geistiges und ewiges Wohl dem Willen Gottes gemäß zu fordern notwendig macht. Unter Gottes Augen stehen Eltern und Kinder, Lehrer und Schüler, Erzieher und Jöglings auf dem gemeinsamen Boden des vierten Gebotes — zu gemeinsamem Werke — miteinander zusammen. Das vierte Gebot legt beiden Teilen Pflichten auf, für deren Erfüllung beide Teile, Eltern und Kinder, Lehrer und Schüler, Erzieher und Jöglings, Gott dem Herrn selbst Rechenschaft schulden. Die Verantwortung vor Gott schützt das Kind gegen Härte und Rücksichtslosigkeit, bewahrt es aber auch vor der so schädlichen und seiner Erziehung geradezu feindlichen „Standeserhöhung“ und Liebedienerei. Im christlichen Eltern- und Erziehungshause sowohl wie in der christlichen Schule muß daher alle Erziehungsarbeit von der Verantwortlichkeit vor Gott geleitet und unterstützt werden. Vorhin habe ich die Verwendung der neuzeitigen Erziehungsweise zu kennzeichnen gesucht. Noch einige andere sind kurz zu besprechen, die mancherorten im Gebrauche sind. Zunächst die vertrauensselige Weise.

Volles Vertrauen glaubt man den guten Jöglingen schuldig zu sein. Da sich aber alle gut anzustellen wissen, wird das Vertrauen auf alle ausgedehnt. Die paar offenkundig Unzuverlässigen, so meint man, werden durch die vielen Braven zuerst unschädlich gemacht und im weiteren Verlauf auf gute Bahn geführt. Diese Weise erspart den Präfetten auch das leidige Unangenehmwerden und Strengsein. Das hört sich alles gar gut und schön an. Aber man ersieht auch daraus, daß Arglosigkeit und Bequemlichkeit Geschwister sind, die wegen der nahen Verwandtschaft einander in die Hände arbeiten. Die

Arglosigkeit sagt und die Bequemlichkeit glaubt es, oder es ist auch umgekehrt, genug, eine der zwei sagt es und die andere glaubt es, alle mit ein paar Ausnahmen sind gut. Ist das richtig? Und selbst wenn es so wäre, entwickeln und ändern sich nicht manche unversehens? Welch traurige Enttäuschung haben nicht vertrauensselige Eltern schon so oft an ihren Kindern erlebt, deren Bravheit ihnen bis zum Tage der Entlarvung zweifellos schien! Ich will es kurz machen. Bei der vertrauensseligen Weise wird übersehen, daß wirlich brave Jöglings durch eine vernünftig geübte gewissenhafte Aufsicht nicht gestoßen werden, daß aber auch sie derselben für ihre Willensbildung benötigen. Welche Übelstände und welche drohenden Gefahren die Vertrauensseligkeit aber für alle der Zukunft bedürftigen Wächslinge in sich schließt, braucht wohl nicht gesagt zu werden. Und was die vermeinte Erleichterung des Präfektenamtes angeht, so wird nicht bedacht, daß mißbrauchtes Vertrauen und schlimme Vorkommnisse bitterer sind als pflichtgemäßes unverzagtes Mahnen eines Jöglings und selbst pflichtgemäßes strenges Bestrafen.

Die polizeiliche Erziehungsweise mit kleiner, spionier- und straffüchtiger Überwachung. Zutheil ist sie eingegangen von der ängstlichen Besorgnis für Bewahrung und Fortschritt der Jöglings: alles Fehlgehen soll unmöglich gemacht werden und das Gelingen der Erziehung gesichert sein. Als ob dadurch die gesunde Entwicklung nicht unterbunden würde und später die bösesten Entgleisungen zu befürchten wären. Aber auch der Ehrgeiz, eine Musteranstalt haben zu wollen, kann zur Polizeiweise verleiten. Es wird dabei jedoch mit der Natur der Jöglings nicht gerechnet. Deren jugendlicher Unverstand und Drang nach Ungebundenheit nimmt manchmal schon an Aufsicht gelassener Form übeln Anstoß; durch Polizeispiezelei aber fährt der Geist zorniger

Aufregung in sie und reizt sie an, auf heimlichen Unfug zu sinnen und daneben sich auf polizeilich rechtschaffene Außerlichkeit zu verlegen. Das naturgemäße Ergebnis sind „legale Zöglinge“, die sich ganz schick in äußere Ordentlichkeit zu kleiden verstehen, aber es entschieden abweisen, daß an ihr Inneres gerührt werde.

Die s e l b s t e r z i e h e n d e Weise. Soll diese in der Neuzeit sehr angepriesene Weise den Zöglingen Nutzen bringen, sollen die Zöglinge wirklich selbst sich erziehen können, so darf ein Doppeltes nicht fehlen. Den Zöglingen müssen erstens gute eingehende Unterweisungen darüber gegeben werden, so daß sie imstande und auch geneigt sind, sich ihrer Erziehung als einer wichtigen Sache allen Ernstes zu widmen. Zweitens muß den Unterweisungen auch eine Beaufsichtigung der Zöglinge folgen, ob und wie sie der Anleitung entsprechen. Überließe man die Zöglinge ganz sich selber, so könnte ja bei ihrer Unreife nur eine Verbildung oder eine Verwilderung entstehen. Eine Anleitung jedoch ohne nachherige Aufsicht würde der Mehrzahl wenig frömmen; denn man muß die Jugend nehmen, wie sie in Wirklichkeit ist. Bei einem vernünftig durchgeführten Versuche der Selbsterziehung wird es im wesentlichen auf dasselbe Verfahren hinauskommen, das christliche Erziehungsanstalten schon immer nach dem Vorbilde verständiger und gewissenhafter Eltern angewandt haben.

Was heißt Jungen erziehen?

Im Grunde besehen heißt Jungen, Zöglinge erziehen: nichts anderes, als ihnen beibringen, ihre Triebe zu zügeln und zu beherrschen; können sie das, so hat es mit dem übrigen keine Schwierigkeit. Mit Absicht wähle ich das Wort „beibringen“. Was beigebracht ist, das sitzt fest. Wir sollen die Zöglinge die Zügelung und Beherrschung

ihrer Triebe gründlich lehren, sie nach Tunlichkeit darin klar unterweisen und vor allem tüchtig darin üben. Das unablässige, aber auch kluge Anhalten zur Übung ist der Anteil, den die Präfekten an der Erziehung der Jöglings haben. Die Zügelung und die Beherrschung der Triebe muß den Jöglingen mit heiligem Ernste beigebracht werden. Warum? Die Triebe sind dem Menschen gegeben zunächst zur Erhaltung und Entwicklung des leiblichen Lebens. Sie sollen aber auch die Grundlage und die Stütze seines geistigen und übernatürlichen Lebens sein. Beim Menschen sind die Triebe ja nun auch von selber tätig gerade wie beim Tiere. Allein während sie beim Tiere in ihrer Betätigung eine sichere Ordnung und feste Schranke in der tierischen Natur selber haben, liegt es in der menschlichen Natur, daß die Befriedigung der Triebe leicht über den von Gott gewollten Zweck und das bestimmliche Maß hinausgehe. Kommt ein junger Mensch nicht schon von selber darauf oder wird es ihm nicht von einem andern, der selber daraufkam, beigebracht, wie er Triebe reizen kann, so daß sie vor der Zeit und ohne Maß Befriedigung heischen? Kann er nicht auch Verstand und Willen zu Hilfe nehmen, um tollgemachten Trieben ihr Futter zu verschaffen? Wenn daher der Mensch nicht schon in der Jugend seine Triebe richtig behandeln, d. h. zügeln, beherrschen, ordnen lernt, so sind sie eine Gefahr für sein leibliches Leben und werden anstatt Grundlage und Stütze Feind und Hindernis für die Entfaltung und Betätigung seines geistigen und übernatürlichen Lebens.

Ein paar Beispiele zur Veranschaulichung. Wenn das Tier gesättigt ist, macht es Schlaf. Nicht so der Bub. Er nimmt von einer Lieblingsspeise weit über die Sättigung hinaus, bis zum Magenaufruhr, weil er möglichst oft auf der Stelle, auf welcher es gut schmeckt, Wohlbehagen empfinden will. Erkrankung und selbst Tod sind die Folgen des nicht beherrschten Nahrungstriebes.

In beiden, im Jöging und in der jungen Gemse, regt sich der Bewegungstrieb. Die Gemse folgt diesem Trieb, freut sich ihrer muntern Sprünge und übt sich dadurch, hört jedoch infolge des Bequemlichkeitstriebes auf, sobald sie Müdigkeit verspürt. Der junge Turner dagegen, den der Ehrgeiz treibt und der davon gehört hat, daß die Fertigkeit um so größer werde, je häufiger die Übung sei, setzt seine Sprungübungen noch fort, so müde er schon ist, will immer weiter und höher springen und läßt sich nicht abraten. Nachher büßt er wochenlang und selbst zeitlebens seine törichte Übertreibung.

Derselbe Bequemlichkeitstrieb, der das junge Tier vor Übermaß im Rennen und Springen schützt, vom jungen Menschen aber mißachtet werden kann, wird für diesen nicht selten das größte Hindernis für die Entwicklung seines geistigen Lebens. Der Junge will sich nicht fügen und lernen, weil denken weh tut. Welche Mühe kostet es Lehrern und Präfekten, um ihm die erforderliche Überwindung der Bequemlichkeit beizubringen! Soll ich noch hinweisen auf den Unabhängigkeitstrieb, auf den Freiheitstrieb, welche Schwierigkeiten er dem jungen Menschen für seine ganze Entwicklung bereitet, wenn er ihn nicht richtig gebrauchen lernt? Und erst der Geschlechtstrieb, der in der Neuzeit der Untergang der Völker zu werden droht, weil man angefangen hat, ihn frühzeitig mit allen Mitteln zu reizen!

Das sind ein paar erklärende Beispiele. Wir wissen schon aus dem Katechismus, daß bei ungezügelten Trieben das Leben der Gnade im Menschen nicht bestehen kann. Wir wissen aber auch, daß mit der Beherrschung und Ordnung derselben die natürliche Größe des Menschen anhebt, weil dann der höhere Teil seiner Natur, der Geist, den niedern Teil, den er mit dem Tiere gemein hat, niederhält und der Geist als Fürst und Herrscher wal-

tet. Beugt sich des Menschen Geist selber auch in Glauben und Gehorsam Gott, dem unsichtbaren Schöpfer und Herrn, so betätigt er dadurch das übernatürliche Leben und strebt seiner übernatürlichen Größe entgegen, dem Leben und Vollendetwerden in Gott. Kurz und klar gibt Thomas von Kempen in der Nachfolge Christi III, 53 unsere Erziehungsaufgabe an: Die Sinnlichkeit gehorche der Vernunft und die Vernunft in allem Gott. Daran müssen wir arbeiten in uns selbst und dazu sollen wir unsere Jöglinge zu bringen suchen, soweit Veranlagung und Verfassung der einzelnen es möglich macht.

Schließlich noch die Frage: Worin besteht eigentlich das Wesen eines verzogenen Kindes? Es wurde nicht angehalten, seine Triebe zu zähmen und steht nun unter ihrer Gewaltherrschaft und seine Eltern mit ihm. — Beachtenswert ist der Unterschied des widerlichen Schreiens, wenn ein verzogenes Kind seinen Willen nicht bekommt, und des zu Herzen gehenden Klagens, wenn ein Kind die Mutter vermisst. (Trieb und Geist.)

Das „Wie“ der Erziehung.

Die Erziehungsaufgabe dürfte kurz dargetan sein. Wie nun wird den Jöglingen beigebracht, daß sie das Triebleben zügeln und ordnen? Die christlich-volkstümliche Formel dafür lautet: Sie müssen drei Dinge gründlich lernen: gehorchen, arbeiten, beten. Diese Formel ist so klar und einleuchtend, daß ich weitere Erklärungen sparen kann. Das ganze Triebleben eines jungen Menschen kommt ja allmählich in die von Gott gewollte Ordnung und Zucht, wenn er gehorcht und arbeitet, wann und wie er soll, und wenn er mit seinem Gott und Herrn in Verbindung und Verkehr ist. Dem gegenüber steht das neuzeitige Sichauswachsen und Sichdurchsetzen, was nichts anderes ist als Züchtung und Pflege der Triebe.

Soll ein Erziehungshaus bei christlichen Eltern gut angesehen sein und Vertrauen genießen, so muß dem Leiter vor allem daran liegen, daß die Jöblinge gehorchen, arbeiten und beten lernen. Er fürchte nicht, mit dieser Erziehungsweise altfränkisch, rückständig zu erscheinen. Das Richtige und Gute der neuzeitigen Erziehung hat er ja auch im vollen Maße; er nennt es nur mit altem Namen. Das altbewährte Stück unserer Hausmannskost nahm an innerem Werte nicht zu, als man es „Omelette“ zu nennen beliebte, wie es auch an innerem Wert überall dort nicht verlor, wo man fortführ, es Pfannkuchen zu nennen.

Der Leiter des Hauses muß daher den ganzen Betrieb der Haus- und Tagesordnung darauf eingerichtet haben, daß die Jöblinge diese drei wichtigen Dinge lernen können und nicht bloß lernen können, sondern lernen müssen. Die Haus- und Tagesordnung hat den Jöbling also jederzeit zu fassen und zu halten und läßt ihn nicht los, sodaß er sich in die Ordnung fügen und gehorchen muß, daß er arbeiten muß, *wirlich arbeiten, bestimmt* *Aufgaben leisten* muß und nicht etwa mit spielendem Beschäftigtsein davon kommt. Und selbst beim Spiel ist darauf zu sehen. Auch für das Gebet, für den Verkehr mit Gott darf sich die Tagesordnung den Jöbling nicht entgehen lassen, wenn sie sich auch hütet, ihn durch Übertriebenheiten in gottesdienstlichen Übungen mit Überdruß zu erfüllen. So ist der ganze Tag gespickt mit Gelegenheiten, mit Forderungen der Selbstüberwindung, klarer gesagt der Überwindung des niedern Selbst mit seinen Trieben, soweit diese der Entfaltung des höhern Selbst, des Geistes- und Gnadenlebens, im Wege stehen.

Auf diese Weise sind in der Haus- und Tagesordnung die Erziehungsmittel niedergelegt. Das ist wohl zu beachten. Dadurch werden sie eingreifend und durchgreifend, weil der Jöbling mit der Tagesarbeit, die er leistet, auch

eingestellt ist in das Werk seiner Erziehung und weil vor allen andern daran Beteiligten er selber am meisten an der Lösung der großen Aufgabe tätig ist. Nicht das Zusprechen, Überreden des Präfekten ist das Hauptmittel der Erziehung, wobei für den Zögling die Haupttätigkeit das Zunißen, Tasagen oder auch das Auskramen seiner Schwierigkeiten und das schließliche Nichthalten seiner Versprechen bildet. Angesprochen und ermuntert werden muß auch, aber nur dann, wenn ein einzelner es nötig hat. Vielmehr ist das Hauptmittel bei dem Zögling selbst, nämlich das Anpacken und das Durchführen dessen, was die Tagesordnung jeweils von ihm will.

Nach dieser Darlegung wird es dem Leiter eines Erziehungshauses und seinen Beiständen klar sein, worauf ihr Eifer gerichtet sein muß und wofür alle persönliche Tüchtigkeit einzusezen ist. Sie müssen darüber wachen, besser gesagt, dahin wirken, also auch Unterweisung und Anregung dazutun, daß die Zöglinge die Erzierungsmittel, welche das Haus in seiner Haus- und Tagesordnung enthält, gewissenhaft verwerten.

Somit ergibt sich als einfacher Erziehungsplan: der Zögling muß — und muß jeden Tag; jedoch darf er nicht bloß gezwungen sein. Vielmehr muß dafür gesorgt werden, daß er das auch selber will, wozu er so fest angehalten wird. So bekommt er es allmählich in die Gewohnheit und tut es schließlich gern, weil ihm dabei wohl ist. Damit der Präfekt bei ihm das zuwege bringen könne, sind einige Eigenschaften unerlässlich notwendig.

Der Präfekt

11570100

Universitätsbibliothek Paderborn